

The Voice

of the Mennonite Brethren Bible College

VOL. X

JANUARY - FEBRUARY, 1961

No. 1

TABLE OF CONTENTS

| | Page |
|---|------|
| IN MEMORIAM | |
| A. H. Unruh, D.D., 1878 - 1961 | 1 |
| DENOMINATIONAL | |
| Christ's Challenge to Re-orientation and Restoration | 4 |
| PREACHING | |
| Über das Zielbewußte Predigen | 7 |
| THEOLOGICAL | |
| Bibliography on the Theology of the Holy Spirit | 9 |
| PRACTICAL | |
| Das gegenseitige Wahrnehmen in der Gemeinde | 13 |
| MUSIC | |
| Das geistliche Lied in der inneren Mission | 18 |
| YOUR QUESTION | 20 |
| CHRISTIAN WORKER'S LIBRARY | |
| Recent Works on Revival | 22 |
| From the Mailbag | 24 |

Study to show thyself approved unto God, a workman that needeth not to be ashamed, rightly dividing the word of aruth. — 2 Tim.2:15.

THE VOICE

of the Mennonite Brethren Bible College

VOL. X

JANUARY - FEBRUARY, 1961

No. 1

THE VOICE is the publication of the Mennonite Brethren Bible College, published bi-monthly in the interest of sound Christian teaching, and setting forth the doctrinal position of the institution. Printed by The Christian Press, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg. Subscription price: \$1.00 per year. Send your subscription to:

THE VOICE, 77 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

Editor: DAVID EWERT

No Articles May be Re-printed Without Permission.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

“Jesus Christus . . . derselbe.”

Der Schreiber des Hebräerbriefes tröstet mit obigen Worten seine Leser, die durch das Abscheiden ihrer geistlichen Führer in eine innere Unruhe geraten waren. Im Wechsel der Zeiten und der Verhältnisse bleibt Christus der unwandelbare Herr und Hirte der Seinen.

Auch heute müssen wir es erfahren, daß Lehrer des Wortes kommen und gehen. Das Abscheiden unseres lieben Vaters in Christo, A. H. Unruh, hat uns als College Familie innerlich tief berührt. Im wahren Sinne des Wortes darf er als Vater des Bibel College bezeichnet werden. Später einmal wollen wir seine Verdienste um dieses Werk in dankbarer Weise anerkennen. In dieser Nummer der “Stimme” finden die werten Leser eine Denkschrift, in welcher Bruder Unruh noch einmal vor unser Geistesauge tritt als Lehrer und Prediger.

Am 20. Januar, am selben Tage als die Begräbnisfeier in Britisch Columbien stattfand, versammelte sich auch die College Familie zu einer stillen Gedenk-Feier. Die Lehrer C. Wall, D. Ewert, J. J. Toews und der Leiter der Schule legten in schlichten aber warmen Worten Zeugnis ab von dem Segen, der durch Br. Unruh's Lehrdienst in unser persönliches Leben, in das Leben unserer Schule, sowie auch in das Leben unserer ganzen Bruderschaft getragen worden ist.

Dankbar erinnern wir uns auch an Br. Unruh's treue Mitarbeit an diesem Blatte. Seine schriftlichen Arbeiten zeugten von ernster Schriftforschung, kindlichem Glauben an Gottes Wort, und von einer beständigen Sorge um das geistliche Wohl unserer Gemeinden.

Bruder Unruh ist nun ausgetreten aus den Reihen der glaubensmutigen Kämpfer in unserer Bruderschaft. Er schaut nun den Herrn, den er so innig liebte, und dem er so viele Jahre treu gedient. Jesus Christus ist jedoch auch heute derselbe, und er bleibt bei Seiner Gemeinde bis zum endgültigen “Triumph des Gekreuzigten.” Das ist der Grund unserer freudigen Zuversicht im Blick auf die Zukunft.

Das Leben und Lehren des teuren Verstorbenen ist für uns als Prediger und Bibellehrer ein mächtiger Ansporn, die Losung der Apostel zu unserer Losung zu machen: “Wir selbst aber wollen uns ausschließlich dem Gebet und dem Dienst am Wort widmen” (Apg. 6, 4 n. Menge).

J. A. Toews.

IN MEMORIAM

A. H. Unruh, D.D., 1878 - 1961

“Wie sind die Helden gefallen im Streit.” (2. Sam. 1, 25)

Sechs Jahrzehnte hindurch stand unser lieber Bruder als Held in den Reihen der Streiter Jesu Christi. Er kämpfte für die Wahrheit des Evangeliums, für das Licht der göttlichen Offenbarung, für die Reinheit der Gemeinde. Er hat den Kampf des Glaubens gekämpft, er hat den Lauf vollendet. Über ein halbes Jahrhundert lang ist die Brüdergemeinde durch die Predigt- und Lehrarbeit unseres lieben Vaters in Christo, wie mit einem Himmelstau, getränkt worden. Über die Hälfte des hundertjährigen Werdens und Bestehens der Brüdergemeinde hat er miterlebt. Sein Andenken bleibt im Segen.

Unsere Leser werden es verstehen wenn wir uns gedrungen fühlen in dieser Nummer unseres Blattes die Aufforderung des göttlichen Wortes zu beachten: “Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes verkündigt haben. Ihr Ende sehet an, und folget ihrem Glauben nach” (Hebr. 13, 7). Umsomehr sollten wir dieses tun, weil Br. Unruh der Gründer unseres Colleges war, wie auch vieljähriger Lehrer und Schriftsteller. Manche unserer Leser werden sich jedenfalls noch seiner Artikel erinnern, die immer wieder in unserem Blatt — The Voice — erschienen.

Mit vielen anderen war es das Vorrecht des Schreibers dieser kurzen Denkschrift, von der Jugend an unter den geistgesalbten Predigten des Verstorbenen zu sitzen. Als Schüler in der Winkler Bibelschule wurden wir in seine biblischen Denkweise eingeführt. Ein unverdientes Gnadengeschenk wurde uns auch noch darin zu teil diesen Mann von Gottes Gnaden einige Zeit als Kollege im College haben zu dürfen. Aus Dankbarkeit gegen Gott, und aus tiefer Anerkennung für die Dienste des lieben Bruders Unruh, wollen wir uns ihn noch einmal als Lehrer und Prediger des

Worts an unserem Geiste vorüberziehen lassen.

Was von Elias gesagt wird trifft ja auch bei Br. Unruh zu: “er war ein Mensch wie wir.” Damit soll uns gesagt sein, daß er auch seine Schwächen hatte. Er war sich dieser Schwachheit auch bewußt, und bei seinem letzten Besuch in Elmwood, Winnipeg — viele Jahre seine Heimatgemeinde — hat er wiederholt um Vergebung seiner Fehler gebeten. Wir wurden tief davon beeindruckt, daß auch er von der vergehenden Gnade seines und unseres Herrn lebt. In unserer Erinnerung bleibt er als Lehrer und Prediger in seiner ganzen Größe stehen.

I. Als Lehrer.

In seiner Lehrtätigkeit war er unermüdet. Der Herr hatte ihm einen starken Körper und einen gesunden Geist geschenkt. Mit großer Freude und mit einem ansteckenden Enthusiasmus widmete er sich der Schriftklärung.

Es war ihm nicht vergönnt gewesen eine formelle theologische Ausbildung zu genießen. Jedoch durch eifriges Forschen im Kreise der Brüder, und durch intensives Selbststudium hatte er den Rahmen seiner Kenntnisse recht weit ausgedehnt. Es wurde ihm im späteren Leben mitunter das Herz darüber schwer, daß er in seinem Leben so viel “geborgt” hatte, ohne dafür immer die rechte Anerkennung zu geben. Wir müßten wohl alle bekennen: “Was hast du das du nicht empfangen hast.”

Das Geheimnis seiner kräftigen Lehrtätigkeit ist nicht in seinem Mutterwitz zu suchen — er hatte den auch in reichem Masse — sondern zum großen Teil in seiner gewissenhaften Vorbereitung für die Klasse. Er hat ja seine Mitarbeiter immer wieder von der Notwendigkeit gründlicher Vorbereitung beeindruckt, und in seiner humoristischen

Weise gesagt, daß die Putzmühle am meisten klapperte, wenn sie leer war. Mit fertigen Vorträgen trat er in die Klasse ein, und in unseren Ohren hören wir noch die bekannten Einleitungsworte: "Wir gehen weiter." Oft hat man seine freie Vortragsweise als ein "Schütteln aus den Ärmeln" bezeichnet, aber Br. Unruh hat immer vor solch einem "ärmlichen" Schütteln gewarnt. Hinter seinem Extemporieren lagen oft viel Arbeitsstunden im Studierzimmer.

In seinem Lehren beeindruckte er seine Schüler immer mit seinen festen Überzeugungen. An den großen Heilswahrheiten der göttlichen Offenbarung hat er nie gekrittelt. Doch war er demütig und groß genug um zu erkennen, daß auch ihm über manches Wort noch mehr Licht fehlte, und bis zu seinem Ende forschte er ob zu sehen, "ob es sich also verhielt." Er mochte es nicht gerne, wenn Brüder in der Schrifteklärung "den Mund zu voll nahmen," aber die unerschütterlichen Grundsätze der göttlichen Offenbarung lehrte er "mit großer Gewißheit."

Er hatte ein warmes Herz für seine Studenten, und es machte ihm immer große Freude, wenn er sah, daß seine Kinder in der Wahrheit wandelten und der Herr sie in seinem Reiche brauchen konnte. Mit inneren Schmerzen mußte er es erfahren, daß auch einige seiner Schüler den Weg eines Demas gingen. Seine Menschenfreundlichkeit erschloß ihm manch ein Schülerherz. Es war sein Verlangen ein heiliger Mensch, nicht ein "übermenschlicher Heiliger" zu sein. Auch wenn es mal vorkam, daß er seinen Schlipps vergaß, so benahm er sich doch stets würdevoll, und wir hatten immer den Eindruck, daß wir in der Gegenwart eines großen Mannes waren. Durch Gottes Gnade war es ihm möglich geworden sich auf die Stufe des Nächsten zu stellen.

Sein vieljähriger Dienst an der Jugend in den Schulen unserer Konferenz hat bestimmt dazu beigetragen, daß er in seinem Denken jung blieb, und der gesunde Optimismus seines Glaubens verschleuchte manche Wolke aus dem Leben seiner Schüler.

II. Als Prediger.

Es läßt sich das Lehren und Predigen des Wortes schwer voneinander trennen. Br. Unruhs Vorträge in der Klasse klangen oft wie Predigten, und seine Predigten waren inhaltlich so reich, weil er in der Woche im Klassenzimmer gelehrt hatte.

Der Herr hatte Br. Unruh die Gabe der öffentlichen Rede gegeben — eine Gabe die er "erweckt" (2. Tim. 1, 6) und in den Dienst des Meisters gestellt hatte. Wir hatten nie den Eindruck, daß Br. Unruh sich über seine Rednergaben etwas einbildete. Es wird berichtet, daß er in Rußland bei einer Gelegenheit als er das Wort Gottes verkündigte, Professor Lindeman von Moskau in seiner Versammlung hatte. Dieser sprach nachher seine Bewunderung über Br. Unruhs Redekunst aus. In aller Demut sagte Br. Unruh ihm: "Ich wünschte sie bewunderten lieber meinen Herrn Jesus."

Br. Unruh war ein Meister der auslegenden Predigt. Er bekannte gelegentlich, daß die Text-Predigt seine Rettung als junger Prediger gewesen war. Mit Thema-Predigten wäre er bald am Ende gewesen, aber dadurch, daß er immer neue Texte durcharbeitete, und diese zur Erbauung der Zuhörer erklärte, war immer Vorrat da. Seine Predigten machten dem Zuhörer Mut die Bibel mitzubringen. Wenn er von Predigtreisen zurückkehrte war es ihm immer eine Genugtuung zu wissen, daß er den Hörern viele Gottesworte vorgeführt hatte. Sollten sie auch die Predigten vergessen, dann war es sein Wunsch, daß sie doch die Texte behalten möchten.

Br. Unruh war nicht ein papierner Dogmatiker. Oft schien es als ob er aus dem Stegreif predigte, aber wer ihn kannte wußte besser. Trug er auch nur wenig Papier auf die Kanzel, so hat er doch viele Predigten Wort für Wort ausgeschrieben und sie frei gebracht. Besonders in den letzten Jahren als sein Gedächtnis schwächer wurde, hat er seine Predigten seinem Gedächtnis ein-geprägt. Und als ihm sein Augenlicht

verließ zitierte er auch noch oft längere Bibeltexte frei aus dem Gedächtnis.

Seine hohe Achtung vor der Inspiration und Autorität des Wortes Gottes, gab ihm eine innere Furcht vor irgendwelcher Vergewaltigung des Textes. Weil er nicht die Gelegenheit gehabt hatte die Ursprachen zu erlernen Vergleich er seine Texte sorgfältig mit anderen Übersetzungen in deutscher, englischer und russischer Sprache. Immer wieder fragte er andere: "Wie steht es da im Urtext? Ich will nicht falsch sagen."

In seinen Predigten war es ihm nicht vornehmlich darum zu tun Information zu geben, sondern um bei den Zuhörern Entschlüsse zu wecken. Ihm lag es am Herzen in der Gemeinde den Gehorsam zur Wahrheit zu wecken; es ging ihm um die Vertiefung des geistlichen Lebens in der Gemeinde. Das polemische Element trat in seiner Predigt ganz in den Hintergrund, denn er kämpfte nicht um Lehrsysteme. Wenn er auch seinen theologischen Rahmen hatte in dem er sich bewegte, ging es bei ihm vornehmlich um die Schaffung des kindlichen Glaubens an Jesum, um wahre Herzensfrömmigkeit, um das reine Leben in der Furcht Gottes.

Br. Unruh war es gegeben worden die Wahrheit, die er verkündigte, zu illustrieren. Er schöpfte seine Illustrationen aus vielen Quellen. Weil er zum großen Teil einem Bauernvolke diente, waren seine Illustrationen auch oft dem Bauernwesen entnommen, und packten somit die Zuhörer. Auch hatte er sich die Predigten anderer Gottesmänner eingelen, und wie oft klang es da: "Spurgeon hat gesagt." Und wenn's auch mitunter eine Fabel war, die er anführte, um die Wahrheit zu erhellen, so hatten die Zuhörer doch nie den Eindruck, daß er ihnen "Geschichten" erzählte um sie zu amüsieren, sondern er erzählte nur so viel von der Geschichte als zur Erhellung der Wahrheit beitrug. Auch hatte ihm sein langes Dienstleben, welches ihn mit vielen Menschen und Gemeinden zusammengeführt hatte, einen reichen Quell für die Illustration gegeben.

Doch alle Ausrüstung und Begabung

gibt uns noch nicht den rechten Schlüssel zum Erfolg in der Arbeit für den Herrn. Es muß noch etwas Grundlegenderes gefunden werden, wenn man die göttliche Wahrheit in das Leben der Menschen hineintragen will, und das ist die rechte Herzensfrömmigkeit. Br. Unruh rang um diese Frömmigkeit. Satan griff auch ihn hart an, aber er wachte über sein inneres Leben. Er war in seinen letzten Tagen sehr besorgt das Zeugnis zu haben, daß sein Leben und sein Dienst Gott gefallen haben möchte. Ich schließe mit einer Illustration, die aus der persönlichen Erfahrung aus ganz jüngster Zeit kommt. Es war unser Vorrecht im vorigen Herbst auf der Diamantenhochzeit der Geschwister Unruh zugegen zu sein. Als wir ihm unter den hunderten von Gästen wohlwünschten erkannte er mich wegen seiner Blindheit nicht. Ich übersah das natürlich und machte mir darüber keine Gedanken. Vor einiger Zeit erhielt ich einen Brief von ihm, geschrieben in seiner Blindheit mit eigener Hand. Es war ihm nachher zum Bewußtsein gekommen, daß er mich nicht erkannte, und daher nicht warm genug begrüßt habe; und es tat ihm leid. Die Schrift des Briefes war etwas schwer zu entziffern, aber der Brief ist mir ein wertvolles Dokument. Er soll mich stets daran erinnern, daß man nur dann dauernd fruchtbar sein kann, wenn man über das innere Leben wacht.

"Wie sind die Helden gefallen im Streit!" "Der Geist sprich: Sie ruhen von ihrer Arbeit."

David Ewert.

TO OUR READERS

With this issue of *The Voice* our College publication is entering its 10th year of ministry. Our concern has been to build up the Church. In the near future we shall mail "reminders" to our subscribers who may have forgotten to send in the subscription fee. Please accept them in the kind spirit in which they are sent. Pray for us that the articles may be relevant and helpful to the glory of Him whom we serve. (Ed.)

DENOMINATIONAL

Christ's Challenge to R-orientation and Restoration

(Message delivered at Centennial Conference, Reedley, California,
November 13, 1960)

Text: Rev. 3:3 a. "Remember therefore how thou hast received and heard, and hold fast, and repent..."

Introduction: For a proper spiritual re-orientation a serious study and a critical analysis of the religious movements of the past can be of utmost significance. On the one hand, such a historical survey and perspective will guard us against an unwholesome and an unwarranted **optimism**. The view of theological liberals, that the law of inevitable progress is operative in the life and expansion of the Christian Church, is not supported by historical evidence. One of the sad lessons we learn from history is this, that religious movements are often subject to the law of spiritual decline and deterioration. A proper and scriptural beginning does not make an individual nor a church immune to this danger. That which was begun in the Spirit, may end in the flesh. On the other hand a study of church history will save us from an unscriptural **pessimism**. Again and again we are impressed with the fact, that the Grace of God is a work in the revival of the weak and feeble, and in the restoration of the backslidden and the fallen. The Spirit of God is able to revive a church that appears as hopeless and as dead as the "dry bones" of Ezekiel's vision (cf. Ez. 37:1-5).

The origin and development of a new life movement cannot be explained simply in historical terms of cause and effect. Events in redemptive and religious history cannot merely be traced back to certain social conditions or temporal causes. A higher perspective is necessary for an understanding of the nature and significance of spiritual

change and religious reform. It is the perspective of faith which is needed. It is faith in the gracious providence of God, who through his Spirit is constantly at work in the historical process, and especially in the life of his Church. This perspective is necessary for a proper interpretation and evaluation of the origin of the M.B. Church. Attempts have been made by some Mennonite historians (and perhaps others) to explain the origin of the Mennonite Brethren Church in the light of social and economic conditions. The early brethren are identified with the dissatisfied landless group. The basic motivation, it is claimed, was economic in this movement of protest. Such interpretation lacks historical evidence. Such well-known leaders of the early groups as Johann Claassen and Jakob Reimer (Molotschna) and Abram Unger (Chortitza) were well-to-do men. Unger owned a factory in which he employed 16 men. It is also interesting to note, that in one of the meetings of the Brotherhood in the early years, a resolution was passed in which members are warned against participation in the "landless controversy" on **either** side! Today we humbly and gratefully acknowledge God's gracious intervention in the history of the Mennonite Church in 1860.

As we make certain comparisons at this Centennial between our Church of 1860 and our Church of 1960 we discover great differences. The Brotherhood that has sent its representatives to this Centennial Conference has travelled a long way from the small beginning in Elizabethal, Molotschna, a hundred years ago. Many of these differences

and changes are cultural in nature. They have to do with our mode of life and with our methods of work. We have moved from the days of the ox-cart to the age of the "jets" and we are approaching the age of space travel. Our entire mode of life has been revolutionized by changes in transportation, communication, farming, etc. These changes have also affected our methods of work in the church. On this occasion, however, we seriously ask ourselves, whether **all** changes in our religious life are of this nature—or whether some of them have to do with the very essence of our faith and with the very foundations of which our Church was built. We fear, that the latter is the case. It appears, that some of the "ancient landmarks" have been removed (Prov. 22:28). If spiritual decline and even apostasy were a possibility and a stark reality at the end of the Apostolic Age (cf. Rev. 2 and 3), how much more should we acknowledge its possibility today. Hence Christ's challenge to the Church in Sardis is timely and appropriate to our Brotherhood at this Centennial: Remember therefore how thou hast received and heard... and repent! Let us examine three fundamental aspects of the spiritual heritage which we have "received and heard."

I. A Re-Examination of our Concept of Salvation

1. The Salvation-Concept of the Early Brethren.

One could say that the Brethren arrived at a biblical concept of salvation or conversion by reasoning from effect to cause. Their first protest was directed against the ungodly life of church members, with whom they could not have fellowship at the communion table.

Soon they discovered, however, that these fruits in life had their roots in a lack of a vital Christian experience. Here were "Christians" that lacked the first capital "A" (to use the expression of Bernhard Harder) of Christianity—a true conversion. They professed a belief in Christian teachings, without any evidence of such faith in daily life. Hence the Brethren emphasized the

necessity of the new birth in the Document of Secession: "Baptism is to be a seal of faith, but not upon a memorized belief, as it is being practised, but upon a true, living faith, wrought through the Spirit of God..."

In the early M.B. Church, conversion was generally accompanied by a radical change of life. For all members their decision to follow Christ meant a sharp break with their own past and for many it also involved a break with their family and friends. Very few escaped persecution and ridicule. The change in behavior and life was the crucial test for the genuineness of their experience. In this emphasis on "newness of life" they returned to the position of the Anabaptists of the Sixteenth Century. The Anabaptists criticized the Protestants, and especially the Lutherans, for their conformity to worldly practices. In Christian ethics the Protestants did not differ from their Catholic neighbors. Hence the Anabaptists questioned the reality of their faith. This was the profound conviction of our forefathers: A changed life is the only real proof for a changed heart. Have our convictions changed?

2. Historical Developments that have influenced our Salvation-Concept.

Several factors deserve special consideration. The majority of our new members are converts of the "third generation." They are the children of Christian parents. The history of various religious movements shows, that the third generation has often lost the essence of a living and dynamic faith, but has retained its outward form. Converts who come from Christian homes have learned to repeat a conversion story; they are familiar with an evangelical vocabulary and know the religious "shibboleth" which will open the door in church-membership for them.

In his book, **Christianity Past and Present**, Basil Willie warns against the dangers of the "third generation." He claims that members of the second generation often only have a shadow of the religious experience of their parents. The third generation has only the "shadow of a shadow" left!

Another important factor that has influenced and modified one concept of Christian experience is the immaturity of a large number of our converts. Many baptismal candidates could be classified as children. Among the Anabaptists "believer's baptism" and "adult baptism" were almost synonymous terms. This can also be said of baptism in the early M.B. Church. As a brotherhood we believe in child-evangelism and in child-conversion. This is scriptural and proper. Great caution, however, must be exercised in leading children to a genuine experience of the grace of God. A true experience must be the result of a personal and an intelligent decision. A "psychological" conversion is not lasting and will not produce the desired results. If the Apostle Paul were to visit our churches today, would he be constrained to ask the question that he addressed to the disciples of Ephesus; namely: "Did you receive the Holy Spirit when you believed?" (Acts 19:2 R.S.V.). There is a need for a prayerful re-examination of our admission of candidates for baptism and church membership. Here is one of the crucial issues facing our Brotherhood at the turn of the century.

Another factor influencing and changing our concept of salvation is "mass evangelism." In the early history of our church there was a strong emphasis on personal evangelism." The Brethren were known as zealous personal workers. One can not find much evidence for large-scale organized efforts in evangelism. Here the pattern has changed. We have more organized efforts and campaigns, but fewer personal workers and individual soul-winners. We thank God for the consecrated evangelists he has given to our Brotherhood. We appreciate their biblical principles and their sound methods. In our cities and communities we are often exposed, however, to the influence of "professional" evangelists, who measure their success by the number of converts. Their strategy affects in many instances their presentation of the gospel. The love of God is separated from his holiness, faith is separated from repentance. A partial gospel will not lead to a full

experience. The character of preaching determines the character of the converts. The preaching of Apollos in Ephesus is a classical example of this (Cf. Acts 18:24-26 and 19:1-7). Shallow and superficial methods of evangelism will be reflected in shallow and superficial experiences. The great difference in the quality of the converts of D. L. Moody and Billy Sunday has often been pointed out.

The "alter call" in mass evangelism is also fraught with great dangers. The high pressure methods used by some evangelists result in artificial commitments and decisions. People go through a certain "motion" without a change of life.

As we examine our concept of salvation at this important milestone in our history, we are seriously concerned about the loss of certain basic biblical emphases. The New Testament knows of no Christian experience without a change of life. This is Paul's criterion in II. Cor. 5:17: "Therefore if any man be in Christ, he is a new creature: old things are passed away; behold, all things are become new." A church that conforms to the world, however, will not be able to proclaim a message that will transform the lives of men! Only a deep and dynamic spiritual life in our home churches will enable us to give a powerful witness in the regions beyond. Missionaries cannot be produced like scientists. The latter are the product of thorough university training. Missionaries are not produced by theological institutions — they are the fruit of the spiritual life and the dynamic faith of a scriptural church. Schools can only train and prepare them.

May God give us weeping prophets, like Jeremiah, and courageous preachers of repentance, like John the Baptist, to lead our churches to a deeper experience of God's saving and sanctifying grace!

(to be continued)

J. A. Toews.

And so we are ever coming,

To the place where two ways part,
One leads to the land of promises,

And one to the hardened heart.

PREACHING

Über das zielbewußte Predigen

Ein berühmter Prediger erzählte, wie er an einem Sonnabend seiner Frau die Predigt für den nächsten Sonntag vorgelesen habe. Sie lauschte ganz andächtig und als der Mann das Lesen der Predigt beendigt hatte, und auf die Abwertung seitens seiner Gehilfin wartete, fragte sie ihn liebevoll: "Mein Lieber, warum willst Du diese Predigt der Gemeinde bringen?" Die erste Reaktion des Predigers zeigte, daß diese Frage eine ungewünschte war, und daß er sich etwas angegriffen fühlte. Ohne eine bestimmte Antwort zu geben, ging er in das Studierzimmer, aber die Frage ging mit ihm. Warum wollte er diese Botschaft an die Gemeinde richten? Was sollte sie wohl bei den Hörern bezwecken? Weil er auf diese und ähnliche Fragen keine Antwort hatte, warf er die Predigt in den Papierkorb und suchte aufs neue das Angesicht des Herrn. Er dachte an die Bedürfnisse in der Gemeinde, an einzelne Glieder mit denen er in der Woche Durchsprache gehabt hatte. Bald wurde es ihm klar, warum er predigte, und was das Ziel seiner Predigt sein sollte.

In diesem Artikel möchte ich mich etwas mit dem zielbewußten Predigen beschäftigen. Nur zu oft ist man selber hinter die Kanzel getreten ohne zu wissen, was man wirklich erreichen wollte. Welche Entschlüsse wollte man bei den Gliedern, oder Hörern, hervorrufen? Das Ziel der Predigt bestimmt die Anwendung der Predigt, denn man weiß woraufhin die biblische Wahrheit angewandt werden soll.

Das ziellose Predigen wäre so als wenn ein Arzt, der nach Untersuchung des Patienten, ihm Pillen verspricht. Er weiß aber nicht genau, welche er ihm geben soll, schaut aber in seine Tasche, nimmt etliche heraus und deutet an, daß andere Glieder der Familie auch

davon nehmen dürfen. Wie oft haben wir als Prediger unsere geistliche Arznei den Menschen dargeboten, ohne uns einmal über die Schäden oder Bedürfnisse der Gemeinde klar zu werden.

Wie unterscheidet sich das Ziel vom Thema?

Mit dem Thema deutet der Prediger die Hauptwahrheit seiner Botschaft an, aber in dem Ziel der Predigt liegt das gewünschte Resultat der Predigt verborgen. Thema ist Subjekt; Ziel ist Objekt. Das Thema wird der Versammlung klar und deutlich angesagt; das Ziel dagegen brennt im Herzen des Boten und braucht der Versammlung nicht offen übermittelt zu werden.

Wenn man in der Predigt nur ein Thema hat und sich somit auf eine Hauptwahrheit beschränkt, kann man diese Wahrheit recht objektiv auseinander blättern. Man hat es somit mehr auf das Wissen abgesehen, und die Predigt könnte auf einmal eine Art von Geistesgymnastik werden. Die Zuhörer bewundern vielleicht die Logik und die Lehre, aber es kommt nicht zu einer grundsätzlichen Lebensveränderung. Man hat es auch nicht bewußt auf gewisse Veränderungen abgesehen.

Wer sich nur mit dem Thema zufriedent gibt, sagt damit, zum Teil, daß es in der Predigt nur um die Wahrheit geht. Aber ist Wahrheit in sich selbst das Ziel des Predigens? Ist Wahrheit nicht Mittel zum Zweck? Die Wahrheit soll den Menschen frei machen; soll ihn in die Frömmigkeit führen.

Als Jesus sich als Wahrheit proklamierte, stellte er sich nicht in die Reihen der Weltreligionen, um das religiöse Wissen des Menschen zu bereichern. Das Ziel seines Kommens war der Menschheit göttliches Wissen zu

bringen, um daß dieses Wissen die Menschen bewegen sollte darauf zu reagieren.

Das Thema kommt bei der Ausführung besonders zur Geltung; das Ziel dagegen bestimmt die Anwendung. Das ziellose Predigen ist oft ein Predigen ohne Anwendung, und eine Predigt ohne Anwendung ist oft eine Predigt ohne Wirkung. Hier sehe ich eine Gefahr für unsere Zeit. Es stehen uns heute zahlreiche Mittel zur Verfügung — Sprachkenntnisse, Kommentare, und sonstige Literatur — die uns das tiefere Graben in der Heiligen Schrift ermöglichen. Nun kann es leicht werden, daß man sich in der Predigt mehr oder weniger bei der Erklärung aufhält und das Anwenden dem Zuhörer überläßt. Ich merke aber, daß die Apostel eine direkte Anwendung der Predigt machen. "Diesen Jesus habt ihr gekreuzigt..." Es ist auch klar, daß Kritik meistens als Frucht der Anwendung, und nicht der Erklärung kommt.

In der Predigt geht es um Thema und Anwendung. Beide müssen ihren Platz haben. Das Thema beschränkt die Predigt, in dem es den Prediger bei einem Gedanken hält. Die Predigt darf nicht das ganze weite Feld streifen. Um überhaupt was zu erreichen, muß man etwas erreichen. Die Predigt ist eine Monographie, eine Schrift über einen **einzelnen** Gegenstand, nicht eine Enzyklopädie. Einschänkung bedeutet hier Konzentration. Im Allgemeinen gleicht die Predigt mehr dem Mikroskop als dem Teleskop. Bei dem Ziel dagegen handelt es sich mehr um die Bürde, die auf dem Herzen des Predigers ruht. Das Ziel nimmt die eine Hauptwahrheit der Predigt und führt sie in das Leben des Zuhörers, um somit vom Hörer eine Stellungnahme zu verlangen. Dieses innere Verlangen des Predigers nach der Stellungnahme des Hörers zur Wahrheit darf nie fehlen, auch muß er sich klar sein wie die Stellungnahme sein soll. Mancher Zuhörer sagt sich nach der Predigt: "Es ist wohl wahr, was der Redner sagte, aber was gerade verlangt er von mir?" Ist der Prediger sich innerlich klar über die erwartete Stellungnahme, wird der Hörer sich auch klar sein.

Thema und Ziel müssen sich in der Predigt ergänzen. Ohne Thema, ohne den **einen** Hauptgedanken, wird der Prediger kaum das Ziel erreichen. Ohne Ziel kann er seine Aufgabe als Prediger nicht erfüllen.

Wie sollte der Prediger sich das Ziel stellen?

Eine Wahrheit kann verschieden angewandt werden. Wenn wir mit Menschen über einen Text sprechen, und sie dann von den Segnungen, die ihnen aus dem Texte zugekommen sind, sprechen, so merken wir bald, wie mannigfaltig die Situationen sind, in denen ein Wort Anwendung gefunden hat. Dasselbe trifft auch auf die Predigt zu. Der Bote muß sich klar sein, wie er den Text anwenden will, auf welches Ziel hin der Text Licht werfen soll.

1. Einmal muß der Prediger das Ziel **genau** stellen. Er darf sich nicht mit einem allgemeinen Ziel zufrieden geben. "Ich will heute die Wahrheit verkündigen", ist wohl kaum eine zulängliche Zielangabe. Worauf soll diese Wahrheit hinweisen? Welcher Umstand im Leben der Menschen soll durch dieses Wort berührt werden?

Der Herr Jesus war klar in der Verkündigung seiner Botschaft. Die Zuhörer wußten auch, was er meinte. Nachdem er das Gleichnis des Weingartens (Mark. 12) gesprochen hatte, heißt es: "denn sie verstanden, daß er auf sie dies Gleichnis geredet hatte." Obzwar das Ziel des Gleichnisses nicht angesagt wurde, war es doch den Zuhörern klar, was er mit den Worten meinte. Dasselbe merken wir auch bei den Gleichnisreden. "Er sagte aber zu etlichen, die sich selbst vermessen, daß sie fromm wären, und verachteten die anderen, ein solch Gleichnis." Hier war das Ziel dieser Rede. Diese Menschen sollten ihre Stellung zu Gott und zu andern einmal durchdenken und eine neue Entscheidung darüber treffen.

2. Wiederum wird dem Prediger das Ziel seiner Predigt aus seinem Umgang mit den Menschen kommen. Wenn der Bote die Zustände und Verhältnisse in der Gemeinde nicht kennt, kann er kaum zielbewußt predigen. Die Propheten des alten Bundes kannten das

Volk und die Zustände, in denen sich das Volk befand. Amos wußte von der Wollust Israels und Maleachi kannte das Geben des Volkes. Wer den Kontakt mit der heutigen Zeit verloren hat, wird wohl kaum auf unsere Zeit hin sprechen können.

Ein Gemeindeglied beklagte sich über den Hirten seiner Gemeinde und meinte, er sei in etlichen Stücken wie Gott. In der Woche sei er "unsichtbar" und am Sonntag "unbegreiflich."

Der Bote muß das offene Auge für seine Zeit bewahren, und sollte er es verlieren, wird man es bald seinen Botschaften abmerken. Er lebt nicht mehr in unserer Zeit.

Dieses bedeutet, daß der Prediger auch willig ist gewisse Besuche zu machen. In den Gemeinden, wo mehrere Prediger die Kanzel bedienen, kann es leicht werden, daß gewisse Brüder sich von der "Hausarbeit" entziehen. Man sollte dieses nicht tun, denn diese Besuche geben uns einen sehr wertvollen Kontakt mit den Menschen, denen wir in der Predigt ansprechen wollen. Unwillkürlich geht der Prediger dann über auf seine "Lieblingsthemen" denn er lebt mehr oder weniger in seiner eigenen Welt der Gedanken. Aber das Hörerherz kann sich oft nicht mit seinem Steckenpferd befriedigen. Dort sucht man nach einer Antwort für die Probleme des Lebens.

3. Das Ziel wird dem Prediger auch oft durch das Verständnis der menschlichen Natur und der allgemeinen Nöten der Menschen gestellt. Dieses trifft besonders bei den Evangelisationsversammlungen zu. Hier ist das Ziel der Botschaft klar. Man wünscht, daß Menschen sich zu Gott bekehren würden. Dieses Bedürfnis haben alle Menschen außerhalb der Gnade Gottes. Wer es noch nicht erkannt hat, der soll es unter der Predigt erkennen. Es sollte uns auch klar sein, daß wir immer Menschen in der Versammlung haben, die Gewißheit des Heils suchen. Man könnte noch eine Liste anderer allgemeinen Bedürfnissen herstellen aber jeder nachsinnende Leser wird dieses für sich schon tun.

Ich meine nicht, daß jede Predigt, in der das Ziel für den Prediger nicht klar war, vergeblich gewesen ist. Gott läßt sein Wort nicht leer zurückkommen. Wir predigen ein göttliches Wort, durch das der heilige Geist Menschen anspricht. Aber mir ist so, daß der Prediger innerlich mehr zubereitet ist für den Ernst seiner Aufgabe, wenn er sich einmal innerlich klar wird über die erwünschte Resultate der Botschaft. Oder dürfen wir predigen ohne Erwartung? Ich glaube nein. Möge Gott uns allen viel Gnade schenken zum klaren, reinen und zielbewußten Predigen.

F. C. Peters.

THEOLOGICAL

Bibliography on the Theology of the Holy Spirit

The Christian Church is confronted with a crisis these days which cannot be met by apologetics, defense of propositions, sermons or even theology. The chaotic and uncertain conditions of our time seem to be due to a revolt against authority. No longer is their respect for the authority of the church, the long history of Bible interpretation or formulation of doctrine, or even for the

Bible itself. Instead of going to the Bible, the revelation of God's will, men are everywhere insisting that reason is their highest authority. Man has drawn the shades to shut out the all-pervading light of God and is living in the realm of man-made, artificial light.

In such times we need a new manifestation of the person and work of the Holy Spirit. He moves men beyond

their own power. Without him the individual Christian, the church and its theology withers like a sapless tree. He has been sent to bring about a spiritual birth in the hearts of all who trust him; he also must bring about a reality in the Christian experience which will set men free and empower them for a dynamic witness. The Holy Spirit would produce a spontaneity and bring to fruition the various projects of the church without all this urging, pushing, prodding, and promoting.

Despite the fact that the teaching of the Holy Spirit is such a vital and central truth in the Bible, the church has neglected this doctrine through the centuries. There have been no controversies, to speak of, or ecumenical councils called to formulate the church's view of the person and work of the Holy Spirit. Consequently, the church has lacked the guidance of great ecumenical statements of the past. Deity was ascribed to the Holy Spirit at the Nicene Council, 325, and the subject was elucidated somewhat in 381 at the Council of Constantinople; however, we must assert that no doctrine has been left so undeveloped as that of the Holy Spirit. To offset this neglect, movements have arisen which try to recapture the Biblical emphasis. Adherents seek to relive Pentecost making claims of "possessing," "being baptized," or "being filled" with the Holy Spirit. Much of this highly subjective, experiential emphasis is pure emotionalism. The opposite extreme is persistent neglect of the teaching. The result is: reliance on tradition and security in formalism without a direct, immediate, conscious experience of the Holy Spirit.

We must avoid extremes and artificiality, yet not neglect this central truth. Perhaps more of us should study and search diligently what the Scriptures and what men of God have said about the third Person of the triune God. If we would "hunger and thirst" after the truth, we would be visited with a fresh endowment from heaven. We cannot reenact Pentecost, but we can recapture the presence and power of the person of the Holy Spirit. Probably the following bibliography could

stimulate some to secure some of the books listed and begin to explore the pages for new truths and thus be led to a new and deeper experience.

The neglect of the teaching of the Holy Spirit in the Post-apostolic period is reflected in the Middle Ages when men merely checked to see what the Fathers had said and little new theology developed. In the Creed, the West held to equality of persons, whereas the East did not hesitate to subordinate the Son and the Spirit to the Father. In practice, ritual, form, and dogma had all but relegated the teaching of the Holy Spirit into complete neglect. The Reformation rediscovered and reemphasized the truth of the Spirit only to the extent that the reformers went back to the New Testament. The hymnody and devotional life or personal experience is definitely effected but a complete theology on the Holy Spirit is still absent.

It is less than a century ago that some great works on the Holy Spirit appeared. In the last decades, in particular, many volumes have appeared on this so vital subject. Probably the interest reflects a need. It is wise counsel to recommend to every minister and Bible teacher to keep on the alert for some of the rare volumes on this subject. Some of these treasures are buried in used book stores and older minister's libraries; others are being reprinted and are now available at publishers and Christian book stores. Following is a listing of a number of the most prominent books published on the subject of the Holy Spirit. The bibliography is in chronological order to provide somewhat of an index of the mounting attention the subject is receiving. This is by no means an exhaustive list, but it includes the better and more helpful books on the subject.

A. Reformation to the Nineteenth Century

The classical Reformation stressed the immediacy of approach to God through Christ—justification by faith. Luther provided no systematic theology, consequently he did not develop the theology of the Holy Spirit. He believed in

the immediacy of faith and the direct working of the Holy Spirit on the heart of man.

Calvin did provide a systematic theology and also a fairly complete study on pneumatology in his Institutes. He developed particularly the aspect of the internal witness of the Holy Spirit—an emphasis entirely absent in Catholic theology. The Roman Catholic church has an orthodox, Scriptural view on the person of the Holy Spirit, but sadly neglects and substitutes other phases of the doctrine of the Holy Spirit. (Bernard Ramm's book: **The Witness of the Spirit** is to a large degree a systematic restatement of Calvin's theology on this subject).

It appears that the Anabaptists likewise failed to come forth with a fully developed theology on the Holy Spirit. Their Biblicism tended to satisfy them to the degree that they did not devote themselves to systematize theology.

The prolific Puritan writer, John Owen (1616-1683), was one of the first men to come forth with a fairly complete work on the Holy Spirit. His book **The Holy Spirit, His Gifts and Power**, has been reprinted by Kregel Publication, Grand Rapids 6, Michigan, with an introduction by George Bruder. The book deals with basic problems in connection with the Holy Spirit, the office of the Holy Spirit, the relation of the Holy Spirit to Christ, the personality of the Holy Spirit, etc.

The next significant period is that of Methodist revivals in England. This movement has sometimes been called the Holy Spirit Reformation. It sparked evangelism, missions, and the emphasis on the experiential in Christianity. Geoffrey Nuttall in his book, **The Holy Spirit in Puritan Faith and Experience**, Blackwell Publishers, gives a fairly complete analysis of the Methodist emphasis.

B. Nineteenth Century Publications on the Holy Spirit

In the last half of the eighteenth and the first half of the nineteenth centuries Rationalism and Liberalism made their inroads among Protestant denomina-

tions. The reaction does not come until towards the end of the nineteenth century when a new emphasis on revival and the Holy Spirit precipitated New Life movements which resulted in Holiness and Pentecostal denominations.

Seven volumes published in the last two decades of the nineteenth century are worthy of mention as they appear to be somewhat foundational in the development and formulation of the doctrine on the Holy Spirit. There is, first of all, Andrew Murry's book on **The Spirit of Christ in the Believer and the Church**. Evangelical Christendom is well acquainted with this work; it is considered standard on the devotional approach to the teaching of the Holy Spirit. The book is still found on many ministers' library shelves. It was published by Nesbet and Co., Ltd, London, in 1888. The next work was published in the following year, 1889. It is George Smeaton's book **The Doctrine of the Holy Spirit**, T. & T. Clark, 38 Geo. Street, Edinburgh. It is considered to be an invaluable work from this period, dealing with such subjects as the doctrine of the trinity, the personality of the Spirit, the Spirit of holiness, the Spirit in the church with a brief historical summary of the church from the Apostolic age, etc.

In 1890 A. C. Dixon's book, **The Person and Ministry of the Holy Spirit**, appeared, published by Wharton, Barron & Co. 10 E Fayette St., Baltimore, Md. It stresses the Holy Spirit as revealing the life of Christ and as evidenced in the life of the Church. A. J. Gordon's book, **The Ministry of the Spirit**, was the next significant publication, coming off the press in 1894. The book is highly devotional and advocates the second work of grace. It was reprinted by Judson Press in 1949. R. A. Torrey's book, **The Baptism With the Holy Spirit**, was published by Fleming H. Revell Co., Toronto, in 1895. Evangelical Christians are well acquainted with his views. In 1896 James Elder Cummings made available to the Christian world the result of his studies in the book **Through the Eternal Spirit**, A Biblical Study of the Holy Ghost, Fleming H. Revell Co., Toronto. Today the subject

matter of his book appears commonplace, however, in that time its contribution was tremendous. The classic on the subject appeared when Abraham Kuyper's book, **The Work of the Holy Spirit**, in 1900, copyrighted by Funk & Wagnalls Co. It was reprinted with introduction by Benjamin B. Warfield in 1946 by Erdman's Publishing Co., Grand Rapids. The work is considered standard and covers almost the entire scope of the person and work of the Holy Spirit. The same year G. Campbell Morgan's, **The Spirit of God**, Fleming H. Revell Co., Toronto, appeared. At the time of writing it was most valuable, however, it has been superseded by other volumes.

C. Twentieth Century Publications on the Holy Spirit

According to authorities, contemporary theology began with the publication of Karl Barth's book on Romans in 1918. For the sake of a convenient division, let us accept this date and enumerate a few of the major works on the subject from 1900 till 1918. There is first of all the encyclopedic volumes of Henry Barclay Swete published by Macmillan Co., London. His first volume was published in 1910, **The Holy Spirit in the New Testament**; this was followed in 1912 by **The Holy Spirit in the Ancient Church**. The former is a study of Primitive Christian teaching on the Holy Spirit and the latter is a study of the Christian teaching on the Holy Spirit in the age of the Fathers. These are invaluable sources and certainly stimulated further studies on the subject. Another theological and valuable book appeared in 1911, W. T. Davidson's, **The Indwelling Spirit**, Hodder & Stroughton, New York and Toronto. Another stimulating book was published in 1915 by T. Rees. **The Holy Spirit in Thought and Experience**, Duchworth & Co., London.

The two decades of the 20's and 30's produced about five helpful books on the subject. The first one is a historical volume by Ernest F. Scott, **The Spirit in the New Testament**, Hodder & Stroughton, London. It is a most

valuable book from the historical point of view and deals with the Spirit in the Old Testament, in Later Judaism, the Synoptics, Paul, the Primitive Church, and Later Christianity. R. H. Streeter's book published in 1925, **The Holy Spirit**, (The Relation of God and man considered from the standpoint of recent Philosophy and Science), by Macmillan Co., New York, is philosophic and difficult. Then in 1928 the monumental work of the British Baptist, Henry Wheeler Robinson, **The Christian Experience of the Holy Spirit**, was published by Nisbet & Co., Ltd., London. This is an invaluable, highly theological volume which has become source-book for most of the publications on the subject since that date.

In the thirties four other books were written: In 1933 it was Oswald J. Smith's, **The Endowment of Power**, Marshall, Morgan & Scott Ltd., London; and in 1935 W. E. Denham's, **The Comforter**. A brief discussion on the person and work of the Holy Spirit, Fleming H. Revell Company, New York. Both of the last books mentioned are devotional sermons which stress more the experiential and practical. In Wm. Edward Biederwolf's, **A Help to the Study of the Holy Spirit**, Zondervan Publishing House, Grand Rapids, 1936, we have a book which deals with some of the practical problems arising out of experience. The last significant publication of the thirties is Karl Barth's **The Holy Ghost and the Christian Life**, translated by R. Birch Hoyle, and published by Fredrich Muler Ltd., 29 St. James St. London. It is provocative with a wealth of references and notes from earlier sources.

During the 1940's the following books were published: Wick Broomall, **The Holy Spirit**, (A Scriptural Study of His Person and Work), American Tract Society, N.Y. 1940; H. E. Dana, **The Holy Spirit in Acts**, Central Seminary Press, Kansas City, 1943; F. W. Dillstone, **The Holy Spirit in the Life of Today**, Westminster Press, Philadelphia, 1947; C. K. Banett, **The Holy Spirit and the Tradition**, The Society for Promoting Christian Knowledge, London, 1947; Walter Thomas Conner, **The Work of**

the Holy Spirit, Broadman Press, Nashville, 1949.

Undoubtedly, more has been published on the subject in the last decade than in the rest of the Modern Period. These volumes are almost without exception not books of sermons but theological analysis which add a great deal to our understanding of the subject. The many publications in the last ten years on the subject probably suggest a "Movement of the Holy Spirit." I have space only to list the books without an evaluation. I shall list the books of which I have knowledge chronologically, rather than alphabetically.

1950, J. E. Fison, **The Blessing of the Holy Spirit**, Longmans, Green and Co., Toronto.

1953, Maurice Barnett, **The Living Flame**, (A study of the Gift of the Spirit in the New Testament), The Epworth Press, London.

1953, Merrill F. Unger, **The Baptizing Work of the Holy Spirit**, Van Kampen Press, Wheaton.

1954, Commissioner S. L. Brengle, **When the Holy Ghost Is Come**, Salvation Publishings and Supplies Ltd., London.

1954, Rene Pache, **The Person and Work of the Holy Spirit**, Moody Press, Chicago.

1954, Lehman Strauss, **The Third Person**, (Seven Devotional Studies on the Person and Work of the Holy Spirit), Louizeaux Bro., New York.

1954, John F. Walvoord, **The Holy Spirit**, (A Comprehensive Study of the Per-

son and Work of the Holy Spirit), Van Kampen Press, Wheaton.

1955, W. H. Griffith Thomas, **The Holy Spirit of God**, Erdman Publishing Co., Grand Rapids, Michigan.

1955, J. C. Macaulay, **Life in the Spirit**, (As exemplified in the Acts of the Apostles) Eerdman Publishing Co., Grand Rapids, Michigan.

1956, Geo. S. Hendry, **The Holy Spirit in Christian Theology**, Westminster Press, Philadelphia.

1957, Andrew Blackwood, **The Holy Spirit in Your Life**, Baker Book House, Grand Rapids.

1957, Neil O. Hamilton, **The Holy Spirit and Eschatology in Paul**, Oliver & Boyd Ltd., London.

1958, Edwin H. Palmer, **The Holy Spirit**, Baker House, Grand Rapids.

1959, Lindsay Dewar, **The Holy Spirit and Modern Thought**, A. R. MowBray & Co., Ltd. London.

1959, Chester K. Lehman, **The Holy Spirit and the Holy Life**, Herald Press, Scottsdale, Pa.

1959, Bernard Ramm, **The Witness of the Holy Spirit**, Eerdmans Publishing Co. Grand Rapids, Michigan.

1960, Van Dusen, **Spirit, Son and Father**, Charles Scribner's Sons, New York.

1960, A. B. Come, **Human Spirit and Holy Spirit**, Westminster Press, Phila.

The study of Pneumatology does not come the easy way, it is hard work and requires hours of concentration and search; however, it is a most rewarding discipline. H. R. Baerg.

PRACTICAL

Das gegenseitige Wahrnehmen in der Gemeinde

(Fortsetzung)

III. Die Unterlassung im Wahrnehmen

Auch bei einer nur ganz oberflächlichen Abschätzung wird das heutige Gemeindegewesen sich gestehen müssen,

daß die Seelsorge aneinander nicht an der Tagesordnung ist. Was mag wohl die Ursache sein! Die Geschichte bestätigt, daß Gläubige aller Zeiten von der Notwendigkeit dieser brüderlichen Gegenseitigkeit überführt waren. Was

sind die Ursachen der Schwerfälligkeit auf diesem Gebiete?

A. An erster Stelle scheint mir der Widerstand innerhalb der Gemeinde zu stehen.

1. **Gewisse Elemente halten auch das geringste Wahrnehmen für eine Einschränkung ihrer persönlichen Freiheit.** Sie wollen zur Gemeinde gehören, doch um das Wohl der Gemeinde und besonders um die Erhaltung des ethischen Lebensideales sind sie nicht bekümmert. Diese Selbständigkeit innerhalb der Gemeinde ist nicht berechtigt. Die Verantwortungslosigkeit solcher Glieder verursacht ein Erlahmen der gegenseitigen Verantwortung. Die Gemeinde, in der das einzelne Glied sich nicht dem Urteil der Gemeinde zu unterstellen hat, wird ihre Mission in der Welt nicht erfüllen. Sie muß der Verweltlichung anheimfallen, da das Suchen nach der Wahrheit nicht mehr Raum findet.

2. **Wenn die Rücksichtslosigkeit der Einzelnen in der Gemeinde gebilligt wird,** ist damit auch bestätigt, daß innerhalb der Gemeinde eine ungesunde Vorsicht eingeschlichen ist, die jemand als "heuchlerische Demut" und "falsche Bescheidenheit" bezeichnete. Man glaubt, nicht berufen zu sein, bestimmten Personen in der Gemeinde nahe zu treten. Dahinter liegt jedoch mehr als Vorsicht und Unwürdigkeit. Es sind Ungehorsam Gott gegenüber, Furcht, sich etwas dadurch zu verderben, Stolz, der fürchtet, eine demütigende Erfahrung zu machen. Wenn in der Gemeinde die Glieder in ungesunder Höflichkeit einander alles kritiklos bejahen, dann ist es schlimm bestellt. Das vornehme Lächeln und den Händedruck legt sich jeder zu seinen Gunsten aus. Es bedarf bestimmt der Vorsicht im Umgang miteinander und der Rücksicht aufeinander. Das **Was** sowohl als auch das **Wie** in der Seelsorge soll unter der Botmäßigkeit des Geistes stehen. Da soll Ihm voller Gehorsam geleistet werden.

3. **Es fehlt den Gläubigen der Mut zur Seelsorge.** Diese Mutlosigkeit hat ihre Begründung. Einmal ist es die Unwürdigkeit, Seelsorge zu treiben. Ich spreche nicht von Untüchtigkeit, sondern Unwürdigkeit. Wer nicht mit Paulus mit gutem Gewissen in der Arbeit

steht, der wird sich fürchten, weil die Heiligung fehlt.

Zum andern ist das Vertrauen ineinander geschwächt, Vertrauen in die Gemeinde, weil man daran zweifelt, daß die Gemeinde Stellung nehmen werde.

Zum dritten, der Erfolg ist unbefriedigend. Der Angesprochene rechnet in den meisten Fällen damit, daß die Gemeinde ihm keinen Verweis gibt, daß die Seelsorge Privatsache des Einzelnen, nicht Auftrag der Gemeinde ist. In solchen Fällen kommt es oft zu heftigen Auseinandersetzungen, die sehr persönlich werden. Oder der Angesprochene läßt sich nicht belehren, weil er für sein Treiben "Schriftgrund" gefunden hat. Oder Seelsorge ist so fremd, daß man dafür im christlichen Denken keinen Raum mehr hat.

Was immer es wäre, die Christenheit hat das Vertrauen zum Bruder verloren und gibt sich der Hoffnung hin, es werde noch mal alles durch Erweckung von Oben, anders werden — ohne weiteres Bemühen der Seelsorge am andern.

4. **Das gegenseitige Wahrnehmen steht in direkter Abhängigkeit zur richtigen Erkenntnis darüber, was biblische Verhältnis zwischen Christentum und Leben ist.** Sobald das Wort Gottes wichtiger wird und größere Achtung erhält als der Gott des Wortes, ist nicht mehr viel anzufangen. Wenn man sein Leben erst nur nach dem Wort einstellt, findet man für seine Handlungsweise immer den gewünschten Beleg und damit die Berechtigung. Man findet ja bekanntlich für alles Beleg in der Schrift. Ganz anders ist es, wenn die Gemeinde und der Einzelne aus dem Geiste der Schrift lebt und dem Gott der Schrift einmal das Ohr leiht. Dann gibt es keine Belege für das, was man tun will. Dann findet man den Willen Gottes, und der offenbarte Gotteswille ist für den Christen bindend. Er hat diesen in aller Aufrichtigkeit zu suchen und im Leben als verpflichtend anzusehen. Wer dies Verhältnis erkennt, ist offen für das gegenseitige Wahrnehmen. Da gibt es auch eine Einheitlichkeit in der Auslegung des Wortes, soweit es sich auf das sittliche Leben der Gläubigen bezieht. Die Beziehung des Christentums zum Leben ist dann leicht gefunden.

Seelsorge überträgt die Lehre in das Leben und bestätigt ihre Haltbarkeit. Sobald die Lehre ein Buchglaube wird, tötet der Buchstabe den Glauben und raubt dem Menschen die Energie zu lebensfähiger Betätigung.

B. Darf ich es mir erlauben, noch einen Schritt weiterzugehen und die Untersuchung nach den Ursachen der Gleichgültigkeit über die Frage der Seelsorge aneinander nun auch noch bei uns Predigern und Arbeitern anzustellen. Es beschäftigt mich, daß wir wohl auch noch einen Teil der Schuld mittragen müssen, wenn wir daran krankten, daß in den Gemeinden das gegenseitige Wahrnehmen fehlt.

1. **Wie ernst ist es uns um die Lehre über das allgemeine Priestertum!** Haben wir den Geschwistern der Gemeinde die entsprechenden Vorbereitungen für die Mitarbeit in der Gemeinde gegeben? Sind unsere Geschwister imstande, den Priesterdienst aneinander zu verrichten? Der Missionsgedanke liegt bei uns sehr hoch. Das Zeugen erhält schon eine Betonung, und wir wollen diesen Zweig auch bestimmt respektieren, sofern die Arbeit aus reinem Herzen und vom göttlichen Auftrag her getan wird.

Doch wie ernst haben wir die Aufgabe genommen, die Glieder zur Seelsorge und zur Mitarbeit an andern zu erziehen und sie dazu heranzuziehen. Erwarten wir den Dienst von ihnen überhaupt noch? Es wird kaum anders werden, es sei denn wir als die lehrenden Brüder hinterlassen bei der Gemeinde den Eindruck, daß wir diesen Dienst erwarten, wünschen und von Herzen begrüßen. Ebenso, daß wir willig sind, ihnen Anleitung zu geben, wie dieser Dienst anzugreifen sei. Das geht nun am besten durch Unterweisung und Beispiel. Oder klagt man über uns auch, wie E. Schick in "Seelsorge an der eigenen Seele" (S. 15) aus seiner Erfahrung berichtet: "Wir suchten Vertrauen und fanden Vertraulichkeit. Wir bedurften eines Trostes aus Herzensgrund und fanden Gemütlichkeit. Wir dürsteten nach einem Wort des Geistes und fanden Geplauder. Wir erwarteten brüderliche Unbestechlichkeit und fanden kollegiale Nachsicht. Wir baten

um einen Rat aus der Weisheit von oben und fanden Alltagsklugheit."

2. **Geben wir den Gliedern der Gemeinde Anschauungsunterricht?** Was leisten wir auf dem Gebiet? Wann haben wir mit unsern Mitgeschwistern als Gemeindegewistern verkehrt und sie nicht von Amts wegen, sondern vom Standpunkt des Gemeindegliedes besucht? Wie haben wir die Arbeit **an uns** aufgenommen? Waren wir in der Verfassung, die Kritik oder die Anerkennung im richtigen Geist und zu unserer eigenen Besserung zu verwerten? Haben wir uns durch Mißerfolge und Rückschläge entmutigen lassen und uns schließlich mit der Vollkommenheit der unsichtbaren Gemeinde getröstet? Oder sinnen wir auch auf Erweckung als Ersatz für unerfüllte Pflichten? Es fragt sich, ob diese Sonderversammlungen von solcher durchschlagenden Bedeutung für die Gemeinde sein können. Vielleicht sind sie viel mehr Armutzeugnisse der Gemeinde? Nach der Schrift soll ja in der Gemeinde beständig Evangelisations- und Erweckungszeit sein. "Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils." Erweckungsversammlungen sollen mit einem Schlag gut machen, was im Laufe der Zeit unterlassen wurde, und das geht nicht. Da entwickelt sich in den meisten Fällen eine "Belebung", die von kurzer Dauer ist. Solche Erweckung ruht in der Regel auf zu leichtem Boden. Es wird vom Christen erwartet, daß er beständig unter dem Einfluß des Erweckungsgeistes steht. Das Erweckungsfeuer kann durch das gegenseitige Wahrnehmen am Brennen erhalten bleiben. Jede Erweckungsversammlung ist ein Geständnis, daß die persönliche Seelsorge unterlassen wurde und die Gemeinde als Ganzes sowie die Glieder in der Seelsorge aneinander versagt haben.

Wo liegt die Überwindung der Ursachen? In dem Wege zurück zur biblischen Grundlage: der Erziehung und Handhabung des gegenseitigen Wahrnehmens. Dafür gibt es keinen Ersatz, nicht einmal das wachsame Auge des sehr fleißigen und geschäftigen Pastoren. Die Tür steht auch uns weit offen zur Rückkehr zur biblischen Methode

der Erweckung und Hilfeleistung für solche, die gern den richtigen Weg fänden und sich helfen lassen.

IV. Grundsätze der Seelsorge

Wie jedes bedeutende Unternehmen, so hat auch die Seelsorge ihre Grundsätze, die beachtet werden müssen, um die Arbeit erfolgreich zu gestalten. Folgende haben sich mir beim Nachdenken aufgedrängt.

1. **Seelsorge erfordert eine richtige Einstellung des Seelsorgers.** Diese wird uns in unserem Text aus Hebräer 10 deutlich gezeigt. Mit Gott soll bei ihm alles in Ordnung sein (V. 22), er soll fest im Glauben stehen (23), richtig zum Bruder stehen (24) und die Bedeutung der Gemeinde erkannt haben (25). Fehlt es an der richtigen Einstellung, läßt sich die Seelsorge schwerlich tun.

2. **Seelsorge am andern fordert vom Seelsorger eine Selbstlosigkeit.** In Matth. 18, 15 ff. schließt Jesus in den Befehl zur Seelsorge die Bemerkung ein: "Hört er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen." Die eigenen Interessen sind ausgeschaltet. Sie dürfen nicht mitsprechen. Keine andere Absicht, als das Wohl des Bruders darf vorliegen. Wenn es zu Beleidigung kam, darf die Absicht nicht sein, den Schuldner auf die Knie zu bringen. Bei Entwendung von Geld soll es sich nicht um die Rückeroberung der Summe handeln. Der Bruder steht beim Seelsorger im Mittelpunkt, sonst nichts. Sobald es sich um Recht, Ehre, oder materiellen Gewinn handelt, ist das Bemühen nicht mehr als Seelsorge zu betrachten. Es sinkt ab zu einem Rechtsstreit. Seelsorge will nur den Bruder dahin bewegen, daß er dem begangenen Unrecht wehrt, weiter wie ein Krebschaden um sich zu fressen und seiner geistlichen Entwicklung hindernd im Wege zu stehen. Das Zurechthelfen soll im Sinne von Gal. 6, 1-2 geschehen.

3. **Die Neigung, Ansehen der Person zu machen, muß überwunden werden.** Wohl niemand dürfte sich rühmen, dieser Herr geworden zu sein. Es ist schon viel, wenn wir uns sagen dürfen, daß wir im Kampf mit ihr stehen. Seelsorge ohne Ansehen der Person zu trei-

ben bedeutet jedoch nicht, alle persönlichen Unterschiede zu verwischen. Die Weisheit gebietet, jeder Person mit entsprechendem Takt und wohltonender Rücksicht zu begegnen, doch darf Takt und Rücksicht nicht die Gerechtigkeit verletzen. In der Gemeinde der Geist wahrer Gerechtigkeit und Gleichheit herrschen. Dieser Geist soll sich auch auf den Einzelnen lagern. Er lehrt den Seelsorger die Waage der Gerechtigkeit richtig zu halten und alles Geschehen objektiv abzuschätzen. Stand, Ansehen, ja sogar Blutsverwandtschaft darf dieser Abschätzung nicht in den Weg treten. Wenn es sich einmal durchsetzt, daß der Seelsorger liebend und gerecht urteilt und bei taktvoller Nachsicht die Gleichheit aller beachtet, dann kommt es zu keinen Bevorzungenen.

4. **Beim gegenseitigen Wahrnehmen gibt es auch eine Verantwortungsgrenze.** Jesus hat sie uns in Matth. 18, 15 ff. festgelegt. Solange der Ermahnte Willigkeit zum Guten zeigt, jedoch von Schwäche oder Zweifel geplagt wird, ist mit ihm Geduld zu üben, wobei man es an Unterweisung, Ermahnung und Aufmunterung nicht fehlen läßt. Fehlt es jedoch an der Willigkeit, das Erkrankte gelten zu lassen und sich entsprechend einzustellen, hört die Verpflichtung auf, obwohl das Interesse in die Person immer noch wach bleibt.

5. **Bei aller Seelsorge bedarf es der Gegenseitigkeit.** Die Willigkeit, sich sowohl sagen zu lassen als auch dem andern zu dienen, muß da sein, wenn es zur Seelsorge kommen soll. Wer das Gebet des Psalmisten von Herzen mitbeten kann, wenn er sagt: "Laß nicht schamrot werden an mir, die Dein harrten, Herr Zebaoth, laß nicht schamrot werden an mir, die dich suchen, Gott Israels!" (69, 7), bei dem ist die Verbindung schnell hergestellt. Andernfalls macht sich die Arbeit sehr schwer. Die Gefahr besteht, daß die Arbeit in einer rechthaberischen Streitigkeit endet. Vor solcher Auswirkung soll sich der Seelsorger hüten. Es kann auch leicht vorkommen, daß dem Seelsorger eine Gegenbeschuldigung vorgehalten wird. Da bleibt ihm nur, Seelroge an eigener Seele üben zu lassen. Wie notwendig diese ist, wird uns von E. Schick

in seinem Buch "Seelsorge an der eigenen Seele" schön vorgeführt. Willigkeit sein Leben von dem andern beurteilen zu lassen, soll auch den Seelsorger kennzeichnen.

6. **Bei der Seelsorge ist es besonders erforderlich, daß auf ganz spezifische Ereignisse und Vorkommnisse im Leben hingewiesen werde.** Nathan mußte zu David sagen: "Du bist der Mann." Nur bestimmte Hinweise können zur Umkehr und Besserung beitragen. Es scheint auch sehr ratsam zu sein, daß man seine Arbeit jedesmal auf ein Anliegen beschränkt. Ein Sündenregister sei es auch nur kurz, wirkt entmutigend und bewirkt Verzagtheit. Auch bleibt bei der Seelsorge jede Sache eine Angelegenheit zweier Personen, solange und sooft es eben mögliche ist.

7. **Seelsorge ist die Arbeit der ganzen Gemeinde.** Nicht alles braucht vor die Gemeinde zu kommen, dennoch muß sich der Arbeiter von der befürwortenden Gesinnung der Gemeinde getragen wissen. Weiß er das nicht, dann wird er an die Richtigkeit seines Unternehmens zweifeln und wird in seinem Eifer erschaffen. Andererseits, wirkt es sich auch so aus, daß der Angesprochene viel leichter gehörig wird, wenn er weiß, daß die Gemeinde den Dienst befürwortet und hinter dem Auftrag des Seelsorgers steht. Hat die Gemeinde keinen Anteil, hat die Arbeit an ihrer Tragweite verloren. Sie wird in der Regel als Lieblingsstück des Betroffenen angesehen. Die vom Seelsorger gewünschte Einstellung bleibt aus, weil der andere sich von der Gemeinde günstiger beurteilt glaubt. Wo jedoch die Gemeinde hinter dem Einzelnen steht, ist die Wirkung viel entscheidender. Die Gemeinde kann jedoch nur dann bei der Verantwortung mittragen, wenn sie auch urteilsfähig ist. Sie muß das Wort Gottes kennen und wissen, was der Herr von den Seinen fordert. Fernerhin, muß sich die Gemeinde an die Verpflichtungen der Gemeindeglieder in einer demokratischen Gemeindeverfassung gewöhnt haben. Sie sollen den Mut haben, mitzusprechen und ihre Auffassung zu bekunden. Dann werden sich beide, der Seelsorger und der Angesprochene

der Gemeinde verantwortlich wesen und und vorsichtiger miteinander umgehen.

8. **Es geht bei dem gegenseitigen Wahrnehmen nicht ohne Auftrag und innere Weihe.** Sie spielen eine große Rolle in der Arbeit. Man darf nicht beabsichtigen, den Bruder nach eigenem Muster zu gestalten. Nur das Schifftwidrige soll beachtet wehren, und nur schriftgemäße Grundsätze dürfen zur Geltung kommen. Es gibt auch ein inneres, heiliges Muß, ein "Du aber gehe hin." Niemand darf losgehen, sobald er am Bruder etwas merkt, das der Beachtung bedürfte. Die göttliche Weisheit bestimmt Zeit und Ort und Arbeiter für jeden Fall. Das göttliche "Du aber" kennt Seine Stunde. Dann heißt es an die Arbeit zu gehen, doch "wie einer, der aus dem Heiligtum kommt und unter den Menschen verweilt, daß er in jedem Augenblick dorthin zurückkehren kann".

9. **Der Dienst läßt sich auch nur unter vielem Gebetsverkehr mit dem Herrn und aus ungefärbter Liebe zu Gott und den Menschen verrichten.** Die Wahrheit will in Liebe sowohl ausgebaut als auch begrüßt sein. Wer mit Paulus sagen kann: Die Liebe Christi dringet mich also, der wird ein brauchbares Werkzeug in der Seelsorge sein und auch viel durch die Seelsorge an geistlichen Gütern für sich gewinnen. Wer in Liebe zum Herrn und zur Gemeinde steht, wird die Unterweisungen, die ihm aus Liebe und in göttlichem Auftrage gegeben werden, mit liegender Beachtung entgegennehmen.

Schluß. Wenn ich den Auftrag hatte, zu Euch Brüder, über das gegenseitige Wahrnehmen zu sprechen, habe ich es im tiefen Bewußtsein meiner eigenen Unvollkommenheit und meines Unvermögens und meines Verfehlens auf diesem Gebiet getan, dann aber auch aus einer tiefen Überzeugung, daß unser Weg zur wahren Erweckung und Erneuerung und geistlichen Neubelebung über die Rückkehr zur biblischen Seelsorge aneinander führt. Ich sehe keinen andern. Möge es Gott gelingen, uns sofort für den großen Feldzug der Seelsorge aneinander zu mobilisieren und zum Angriff abzukommandieren.

C. Wall

MUSIC

Das geistliche Lied in der inneren Missionsstation

Innere Mission ohne Predigt wäre kaum denkbar. Ebenso undenkbar wäre aber auch innere Mission ohne das geistliche Lied. Wo zwei oder drei sich versammeln, um Gemeinschaft am Wort Gottes zu haben, oder um Evangelisation abzuhalten, da wird gesungen. Die Predigt und das Lied gehen Hand in Hand. Wo der Geist Gottes die Predigt durchdringt, wird das Wort kräftig. Wo der Geist das Lied beherrscht, hat es Kraft Sünderherzen zu erwärmen.

In diesem Artikel wollen wir das Lied in Bezug auf einen Zweig der inneren Mission, nämlich die einzelne Missionsstation, betrachten. Die meisten unserer Arbeiter auf den Stationen haben eine theologische Ausbildung. Dieses ist natürlich auch erforderlich, aber wie steht es bei ihnen auf dem Gebiete des Gesanges und der Musik?

Da die meisten auf dieser Linie weniger Vorbereitung und Erfahrung haben, jedoch auch hier die Verantwortung tragen müssen, glaube ich es ist gut, gerade über diese Seite der Arbeit etwas zu schreiben. Es sollen hier nur einige Punkte hervorgehoben werden, die für den einen oder den andern anregend sein könnten.

Zweck des Liedes

Der Hauptzweck des Liedes, wie auch der Botschaft, ist natürlich, Menschen in die Nachfolge Jesu zu bringen. Das Lied soll nur als Mittel zum Zweck dienen. Wo es bei Menschen an Sündenerkenntnis mangelt, da soll das Lied sie davon überzeugen. Sucht der Mensch Rettung, so soll das Lied ihn auf Jesum hinweisen. Braucht die Seele Mut zur Nachfolge, auch hier soll das Lied mit-helfen. Das Lied soll an erster Stelle Jesum hervorheben um ihn den Menschen nahe zu bringen.

Der Lehrdienst im Liede darf aber auch nicht vergessen werden. Gerade wo es sich um Kinder in Christi handelt, da muß auch Unterweisung sein. Das Wort muß gepredigt werden, dieses kann auch durch das Lied geschehen. Lieber drei gutgewählte "Glaubenslehre"-Lieder singen als zehn ohne besonderen Zweck.

Das Lied hat aber auch die Eigenschaft, daß es Menschen **verbindet**. Gerade beim gemeinschaftlichen Singen eines Liedes fühlen wir uns oft am engsten verbunden. Beim Singen scheint die Seele mehr hervorzutreten und einer wird dem anderen bedeutend näher gebracht. Obzwar dieses nur ein Nebenzweck des Gesanges ist, so hat er doch große Bedeutung auf einer Missionsstation, wo die Menschen sich sonst fremd sind.

Die oben angeführten Ziele sind aber nur dann zu erreichen, wenn das Lied den Menschen anspricht. Wo die Melodie und der Tonsatz völlig unbekannt sind, da kann das Lied befremden statt anziehen.

Wahl des Liedes.

Der Text und die Musik des Liedes müssen zweckgemäß sein. Das geistliche Bedürfnis des Besuchers **entscheidet** den textlichen Inhalt des Liedes, aber der kulturelle, nationalistische und kirchliche Hintergrund ist Ausschlaggebend für die Wahl der Melodie und des Tonsatzes.

Die meisten Leser haben schon gelegentlich einen Gottesdienst in der Landeskirche beigewohnt, und fanden, daß gerade die unbekannteren Lieder sie befremdeten. So geht es vielen, die zu unsern Missionsstationen kommen, da wir uns hauptsächlich mit einer Art Lieder begnügen, die sie befremdet.

Wir haben in der Vergangenheit zu wenig versucht, uns den Bedürfnissen der Umgebung anzupassen. Unsere Arbeiter haben zum großen Teil die uns bekannten Lieder verwandt, ohne auf die besonderen Bedürfnisse der Umgebung zu achten. z.B. Für Arbeiter in einer Englischen Umgebung, wäre es ratsam, ihr Gesangbuch zu untersuchen, um die Melodien zu singen, die ihnen nahe sind. Dieses gilt auch für eine lutherische oder russische Umgebung. Soll unser Singen wirklich zweckmäßig sein, daß es Menschen anspricht, dann müssen wir uns größere Mühe im Erlernen ihrer Lieder machen.

Gebräuche des Liedes

Auch im Gebrauch des Liedes haben wir in den evangelischen Kreisen eine ganz besondere Art und Weise. Dieses gilt nicht nur dem Gemeindegesang, sondern auch dem Gesang kleiner Gruppen, wie Chören, Quartetten, Trios und Solos. Wir müssen zugeben, daß der sogenannte "Songleader" bei uns in der letzten Zeit sehr an Popularität zugenommen hat. In vielen Gemeinden, besonders wo die Arbeiterzahl groß ist, ist diese Erscheinung die Folge eines Bedürfnisses. Andererseits, wo nur eine geringe Zahl zusammen kommt, wirkt dieses Dirigieren oft störend. Besonders wenn wir den Fremden wieder in Betracht ziehen, der diese Art nicht gewohnt ist, und sie oft mit der extremen Praxis gewisser Sekten verbindet. So wäre es besser auf der Missionsstation den allgemeinen Gesang so schlicht wir möglich zu machen. Die Begleitung auf dem Klavier ist hiermit natürlich auch eingeschlossen, da die extreme Scheinvirtuosität im Rahmen der Kirche auch befremdet.

Weiter beschauen wir die Gruppengesänge — oft auch "special numbers" genannt. Auch auf diesem Gebiete wäre es gut uns der Umgebung, der wir dienen, anzupassen. Für unsern Gottesdienst ist z.B. ein Männerquartett recht entsprechend und wirkungsvoll, aber für einen der eine andere kulturelle Orientierung hat, wird dieses nicht immer dieselbe Wirkung haben. Seiner Auffassung nach, müßte es ein ge-

mischtes Quartett, oder sogar ein Chor sein. Natürlich ist diese Situation auf jeder Station anders. Die Hauptsache ist aber, wie schon gesagt, daß wir ein offenes und verständliches Auge haben für die Gruppe, der wir dienen.

Wir sind innerlich fest gebunden an unsere Lieder, die uns von klein auf begleitet haben. Geistliche Erfahrungen wurden von denselben Liedern oft begleitet, oder sogar angeregt, und es schmerzt, wenn wir uns von ihnen trennen müssen. So muß es auch manch einem gehen, der zu einer Missionsstation kommt, wo die Lieder fremd und eigentlich nicht seinen Bedürfnissen entsprechend sind. Wir wollen uns fragen, ob unsere Lieder und Musik in der inneren Mission wirklich zweckgemäß gewesen sind. Haben wir uns auf diesem Gebiet wirklich Mühe gegeben oder haben wir nur die Lieder verwandt, die wir kannten und die uns am besten gefielen. Haben wir schon einmal ihr Gesangbuch zur Hand genommen, um gerade durch das Singen ihrer Lieder sie für unsere Botschaft versucht zu gewinnen.

Möge Gott uns viel Weisheit geben, unser Lied so zu wählen und dann auch so zu singen, daß es die Menschen, die wir gewinnen wollen, wirklich ansprechen könnte. Wenn das Lied in der inneren Mission richtig verwandt wird, kann es durch Gottes Gnade Sünderherzen erwärmen, Gotteskinder stärken, und die Gemeinde vereinigen.

V. Martens.

HYPOCRITICAL HYMNS

We sing SWEET HOUR OF PRAYER and content ourselves with 10-15 minutes a day. We sing ONWARD CHRISTIAN SOLDIERS and wait to be drafted in his service. We sing OH FOR A THOUSAND TONGUES and we don't use the one we have.

We sing THERE SHALL BE SHOWERS OF BLESSING and stay home when it rains. We sing BLEST BE THE TIE THAT BINDS and let the least offence sever it. WE SERVE THE LORD WITH GLADNESS and gripe about all we have to do.

YOUR QUESTION

YOUR QUESTION . . .

We all have questions. Some questions will never be answered until the Day when we "see him face to face." To many questions a clear and final answer is given in God's Word. For some questions the Scriptures give guiding principles which help us in getting the answer. When we ask questions of Scripture we must be sure that we ask the right questions. God's Word deals with eternal issues which are related to the redemption of man and the life of man as a redeemed individual. Not

When is a Person an Adult?

The word "adult" comes from the Latin *adulescere* which means "to grow up." This is generally the way the above question is answered. The age of 18 had been suggested in earlier times as the beginning of adulthood. Later the age level was raised to 21, and now Psychology suggests the age of 24 as the point where adulthood begins. Why this raising of age level? One has come to realize there is more involved than just size and age. The following factors also enter into the answering of the above question.

1. **Emotional maturity.** As long as a person is determined by "I feel like it," or "don't feel like it," one can hardly speak of being an adult, because feelings warp the judgment and dominate the will. A child may have its tantrum and a teen-ager be temperamental, but an adult needs to give evidence of controlling his passions. The many "horse-powers" under the hood of a car constitute potential, but this must be controlled by the sound judgment of a mature mind. A person must learn this lesson first, before he can expect to be looked upon as an adult.

2. **Exercise of patience.** One of the earmarks of immaturity is "to want

only must we be sure that the questions which we ask of Scripture are legitimate, but we must also be careful to ask them in the right spirit. It is to the humble and contrite heart that God makes himself known.

A new feature of **The Voice** is the column: YOUR QUESTION. Readers are invited to send us questions and one of the faculty members will attempt to give a Biblically oriented answer. Relevant questions discussed in the public interest should prove to be a great blessing. Let us hear from you! (Ed.)

what you want when you want it." An immature person does not see the reasons for delay and is soon frustrated and becomes demanding. Impatience has many casualties. Young people miss the fun of youth through impatience for adult experiences. "Forced issues are almost always destructive. You can open a rosebud much more quickly than nature will do it, but the rose dies. You can force some experiences, but they are not worth having after you get them" (Minich, Roy Linden, **Lenten Devotions for Young People**, Pilgrims Press, Chicago, Ill.)

3. **Social perspective.** A child looks upon itself as the centre of social relationships. If it fails to get attention it will do something out of the ordinary in order to get it. An adult begins to recognize that only as he invests himself in others can he expect returns. He begins to accept blame and criticism and starts to invest instead of exploit. He ceases to expect perfection from others, rather, his own standards become of greater concern. Thus he becomes able to manage his own affairs without constant guidance. An adult does not always ask for favors, nor feel sorry for himself. He has a reasonably accurate evaluation of him-

self and adjusts to other people accordingly.

4. **Firmness of Purpose.** To have a purpose in life is in itself important, but to sway from one to another shows lack of maturity. A little child may want to be a teacher when it sees one in action, then go on the street and see a policeman officiate and change his goal momentarily. Now it wants to be a policeman. Christian ideals may shift rapidly from one to another in adolescence. A dynamic speaker from Africa comes and youth feels the call to Africa for missionary work. A little later the young person hears someone from South America, and he leans in that direction. For youth this may be permissible, but an adult has thought and prayed it through and decided with convictions that cannot be so easily swayed. Once the course has been chosen and the sails set, distractions in the effort to reach the destination are overcome.

All of the above qualities and others which we could list as characterizing adults suggest to us the teaching of Paul, who did not think of adulthood in terms of mere physical stature or age, but more in terms of mental and spiritual qualities. "When I was a child I spake as a child, I understood as a child, I thought as a child; but when I became a man I put away childish things" (I Cor. 13:11). How often the Bible laments the fact that even though we may be adults otherwise, spiritually we have remained babes (I Cor. 3:1-2; Eph. 4:14; Hebr. 5:12).

J. J. Toews.

* * *

Is there any connection between "hair" and "holiness?"

Perhaps a partial answer to such a question is implied in "An Expression of Concern," which the faculty of our college placed before the student body this fall. The faculty was led to spell out its attitude in the matter of Christian deportment because of several convictions:

1) We believe that our institution is dedicated to uphold the principles of the

Word of God, one of which is non-conformity to the world;

2) We believe that Christian discipleship is not only an individual matter but finds its expression in the group;

3) We believe that we are part of our brotherhood and, to some extent, responsible for leadership in matters of polity and ethics.

With this in mind we would remind our students of certain matters, of Christian decorum which we feel are in keeping with the aforementioned principles. Although we recognize that individual interpretation, which we respect, may differ from our interpretation of some of the practical aspects of Christian deportment and decorum, we must also remind ourselves that we are here to give a group witness in which certain standards must become basic for all and to which all will subscribe "for the Lord's sake."

1. Students should refrain from boisterous, unmannerly behavior. The Christian graces should be practised with all diligence since we are always "read of all men."

2. Our students should be modest in their attire, not given to extremes in dress nor to imitating hair-styles now in vogue in the world. Our brethren are reminded that they should not seek to stand out by such things as peculiar haircuts or flashy ties.

3. Our sisters are asked to refrain from giving offense by the use of lipstick. Gaudy jewelry and especially ear-rings are considered unbecoming for us as children of God.

4. Slacks should not be worn by our sisters as regular public attire. The principle of femininity laid down by the Word of God should guide in this matter.

These admonitions are given in brotherly love and come from hearts of concern. We feel that it is not necessary to legislate for we are all striving with one mind to please Him whose we are and whom we represent. Together with our students, we as faculty desire to be under the guidance of the Spirit of God, obedient to the truths which come to us from the Word.

CHRISTIAN WORKER'S LIBRARY

Recent Works on Revival

(Continued)

Another most important work, originally published in 1909 by Hodder and Stoughton but now (1960) reprinted by Baker Book House, which is also mainly historical in the treatment of its subject but spans a greater period than any of the preceding ones, and also includes a sane discussion (in an introductory chapter) of revival theology, is James Burns' **Revivals: Their Laws and Leaders**. Andrew W. Blackwood, in a special preface to this new edition of it, speaks most enthusiastically of its worth: "Among the many books about revival and evangelism, this one seems to me the best, except the Bible. So do I feel after a lifetime of study and teaching in the field." It was a profound and unshakeable conviction of Burns that "revivals are one of the supreme methods used of God for the fulfilling of His purpose in the world," and he has, we must grant, succeeded admirably in confirming and illustrating the truth of this evangelical conviction by his spirited presentation and sound analysis of six particular and representative reformers, and the religious revivals which appeared under their inspiring leadership. The six reformers selected by Burns for special study are: St. Francis of Assisi, Savonarola, Luther, Calvin, John Knox and Wesley.

Passing reference, at least, ought to be made also to Harold A. Fischer's **Reviving Revivals** (The Gospel Publishing House, 1950) which offers brief accounts of many of the great revivals of the past, and to A. S. Wood's **The Inextinguishable Blaze** (Wm. B. Erdmans, 1960) which tells the story of the eighteenth century revivals in England, Wales, Scotland and America in a

"heart-warming, yet balanced and scholarly manner."

Finally, in connection with the historical side of our subject, we must mention Timothy L. Smith's own **Revivalism and Social Reform** (Abingdon Press, 1956), another social history covering revival movements in America during the years 1840-1865, which, however, represents a more conservative viewpoint (theologically) than that pervading McLoughlin's work. The particular strength and merit of Smith's book, I believe, is that it argues so skilfully and persuasively for the thesis that evangelical revival movements have made a more significant social impact upon society than many modern scholars are prepared to admit, that they have indeed played "a vital role in preparing the way for the attack on slavery, poverty and greed." Sydney E. Ahlstrom, of Yale University, would seem to ascribe even greater value to this study when he asserts that it "accomplishes many revisions of view besides the central one pertaining to social reform and it demonstrates how the movements under consideration, through positive and negative reactions, affected virtually the entire American religious scene."

But for the publication of a general account of revivalism as it has appeared and reappeared throughout the entire history of the Christian Church, we repeat — one that has something of the comprehensiveness and thoroughness of treatment that characterizes works like L. S. Latourette's **History of the Expansion of Christianity** (for world missions), for example, or P. Schaff's **History of the Christian Church** (for general church history) — we have still to wait!

Turning now to the doctrinal, or theo-

logical, side of our subject, we note first of all the recent reprinting of one of the most familiar and still authentic and illuminating series of discourses ever given by any Christian preacher or evangelist: the lectures of C. G. Finney, on revival. These lectures have been prefaced by a brief life of Finney, by W. H. Harding, in the 1956 reprint published by Oliphants Ltd. under the composite title, **Finney's Life and Lectures**. We shall not here add to the abundance of praise which has already been heaped upon this revivalist and his writings, except to say, with Harding, that "as the years have gone by, there has come a deepened sense of the value of Finney's work as preacher, pastor and instructor."

A recent German work, the writing of which was inspired by personal participation of the author in a thoroughgoing revival in his own church and community, is O. Riecker's **Erweckung Heute, und ihre Botschaft an Uns** (R. Brockhaus Verlag, 1958). This is a brief but very discerning study of spiritual revival and its implications for both personal and church life that is frequently illuminated by relevant references to the actual revival which Riecker and his congregation experienced together. Much the same thing might be said of the little book by Duncan Campbell: **The Price and Power of Revival** (Parry Jackman, 1957). Mr. Campbell's association with the recent work of the Spirit of God in Lewis, Scotland, is well known to many.

The gulf, both theologically and stylistically, between these last two and the next work in our listing is considerable and yet we cannot refrain from including it as well. It is T. K. Hershey's **Old Time Revival Again** (Brunck Brothers Revivals, 1953). Hershey's book actually comprises a series of articles that appeared first in the popular Mennonite publication, **Gospel Herald**, and partly for that reason, I suppose, lacks both the essential coherence in structure, and solicitude in treatment, which most published books have. Nevertheless, the book contains many tersely-phrased and pointed clues to genuine revival, and gives evidence of a certain

evangelical warmth and sincerity in the writer that cannot fail to impress the reader in the right way.

Two other works which are also popular (in tone and treatment) but which are more impressive and urgent in the appeal which they make to their readers for personal preparation for revival are Vance Havner's **Road to Revival** (Fleming H. Revell, 1950) and L. Ravenhill's, **Why Revival Tarries**. (Worldwide Book Room, 1960).

In his postscript to Burns' work on revival (mentioned earlier in this survey), Blackwood asks the earnest question, "Why has no one ever set forth what the Old Testament tells and shows about the 'varieties of religions experience' in days of declension and revival?" Wilbur M. Smith, however, has reminded us recently that one such study, by Ernest Baker, **The Revivals of the Bible**, did appear as early as 1906! But if other works on this facet of the whole subject of revival have been strangely absent heretofore, a new work has just appeared that represents a sincere and creditable attempt to supply this lack. It is C. E. Autrey's book, **Revivals of the Old Testament**, published by Zondervan in 1960. W. M. Smith, in his mainly favourable review of it in a recent issue of **Moody Monthly** (April, 1960), has referred to it, summarily, in these words, "At last — at long last — an adequate work on an important, fascinating, but often ignored subject..." and, further on, "As far as my knowledge extends, this is the only commendable work on this subject that has appeared in our language." A. A. Gannett, in a review of it in **Bibliotheca Sacra** (October, 1960), while also commending it generally, is careful to add that "the book, though possessing a good introduction, lacks a concluding chapter which could have summarized the O.T. principles of revival, and then related them to the believer in this age..."

We believe that we have reserved the best for the last in this fare which we have here offered our readers on "recent revival literature." The work to which we refer, and which certainly deserves a great deal more comment

than it will receive here, is Arthur Wallis' **In the Day of Thy Power**, first published in 1956 by the Christian Literature Crusade (London). Wallis has set himself the primary task, in this work, of expounding faithfully the principles of revival, as they derive from the Scriptures, and one can only marvel at the way in which he has succeeded, time and time again, in uncovering new facets of truth contained within old and familiar passages of Scriptures, that bear directly on the message and manner of true revival. Smith (we discovered after completing our first draft of this review article) commended it most heartily already several years ago (See April, 1958 issue of **Moody Monthly**) in these words: "In my opinion, this is the finest book on the principles of true revival that has appeared since James Burns' well known work, **Revivals: Their Laws and Leaders...**", and, again, "It is not possible in any review to communicate the atmosphere of spirituality that pervades these pages."

There are so many genuinely searching and trenchant insights contained within its pages that one knows not where to begin in any brief discussion of it. And so we shall content ourselves here with the mere enumeration of a very few of them, selected rather arbitrarily: "If we find a revival that is not spoken against, we had better look

again to ensure that it is a revival" (p. 26); "God is sovereign, and His sovereignty is revealed not only in the **timing** of every revival movement, but in the **manner** and **measure** of the Spirit's moving" (p. 59); "It is strange, yet all too often true, that when the Spirit of God is working in supernatural power in revival, unbelievers will often be more quickly convinced that this work is wrought of God, than some believers" (p. 77); "Where the Spirit of God is in complete control there is and inevitable return to the **simple** methods of the first century, and great is the surprise of many to discover that they not only still work, but that they still work the best" (p. 89); "Revival is costly. If it were otherwise, the people of God would be more ready for it than they are, and perhaps God would send it more often" (p. 199); "Because of His very nature, God cannot and will not permit spiritual decline to continue unchecked. He is ever halting and reversing the trend of the times by means of revival — or judgment" (p. 216).

In conclusion, we would draw attention to the fact that Wallis' study also contains a three-page bibliography, the most extensive one, by the way, that we have seen yet of more **general** works on both the history and theology of revival.

H. Giesbrecht.

From the Mailbag

"The articles published in **The Voice** in the last several years have been very enlightening and inspirational..." — Kitchener, Ontario.

"Meine liebe Frau und ich lesen es (**The Voice**) sehr gerne; wir finden es sehr lehrreich und erbaulich." — Newton Siding, Manitoba.

"I truly enjoy the articles in **The Voice**... Could you send please send **The Voice** to the following addresses..." — Huntington, B.C.

"**The Voice** is a wonderful booklet with blessings for us galore." — Dalmeny, Saskatchewan.

"I would like to express my appreciation for **The Voice**. A number of articles in recent issues have been especially stimulating... Would you kindly renew my subscription." — St. Catherines, Ontario.

"Wir danken für den **Voice**... Wir sind dankbar, daß wir auch Deutsch darin finden." — Saskatoon, Sask.

"Kann das was **The Voice** über Musik bringt, nicht auch auf Deutsch gebracht werden." — St. Catherines, Ontario.

"Wir lesen dieses Heft sehr gerne und schauen sehnsuchtsvoll mit Freuden der Nächsten Nummer entgegen." — Kitchener, Ontario.

Programm für Predigerkursus im Bibel-College

Februar 6 — 17.

1. Systematische Theologie (deutsch) J. A. Toews
2. Pastoral Counselling (englisch) F. C. Peters
3. Der Dienst in der Gemeinde (deutsch) C. Wall
4. Homiletik (englisch) J. J. Toews
5. The Mid-Week Church School (englisch) H. R. Baerg
6. Die Bibliothek des Predigers (englisch) H. Giesbrecht
7. Der Gesang in der Gemeinde (englisch) V. Martens, P. Klassen
8. Exegese des Titusbriefes (deutsch) D. Ewert

Der Kursus währt 2 Wochen. Es werden 5 Vorträge den Tag gebracht. Wir laden freundlichst ein. Betet für diese Arbeit!

"Diese Zeitung ist mir und den Meinen zum großen Segen." — Edmonton, Alta.

"I value **The Voice** very greatly and read the articles with much interest." — Swift Current, Saskatchewan.

"Wir haben noch etliche Interessenten für den **Voice** gewonnen und schicken die Anschriften derselben und das Geld für sie." — Vancouver, B.C.

"Just keep **The Voice** coming. I've found it helpful, instructive and inspiring." — Niagara-on-the-Lake, Ontario.

"I certainly appreciate your sending **The Voice** to me. It is always a joy to receive it." — North Carolina, U.S.A.

"I do not want to miss any issues so I'm sending in three dollars... I have found **The Voice** a mine of wealth..." — Tofield, Alberta.

"We have been blessed through the ministry of **The Voice** during the years and would like to continue to receive it." — Kobe, Japan.

"Ich weiß, daß manche mit großem Interesse die Artikel gelesen haben. Es sind ja nur einige deutsche Artikel in jedem Blatte; für uns ist das wenig. Jedoch der Wert dieser für uns verständlichen in deutscher Sprache gehaltenen Aufsätze, sind für uns von so großer Bedeutung, daß ich es bedauere, daß unsere Brüder das Blatt nicht mehr erhalten." — Asuncion, Paraguay.

"Im Allgemeinen schätze ich es besonders hoch, daß die Anstalt in diesem Blatte wirklich eine Stimme aus dem oberen Heiligtum ist." — Coaldale, Alta.

"The publication is read with interest, appreciation and profit." — Calgary, Alberta.

"I have appreciated greatly the contact with the College and its faculty and students thought-provoking and have done much to deepen my concepts of the Christian life and ministry." — Quito, Ecuador.

